

Evangelische Kirchengemeinde Dürrenbüchig



Beiträge zur Kirche und Kirchengeschichte von Dürrenbüchig

von Gerhard Rinderspacher

Dokumentationen mit Fortsetzungen

Erschienen im Gemeindebrief „**Kirchturmblick**“ der
Kirchengemeinden Dürrenbüchig und Diedelsheim und ab
2024 im Gemeindebrief „**Glaube im Quadrat**“ der
Kirchengemeinden Diedelsheim, Dürrenbüchig und
Rinklingen

ab Sommer 2017 bis Advent 2023

Inhalt:

Dropbox/kirchengemeinde/kirchturmblick/kirchengeschichte-beiträge-gerhard

Sommer 2017	Teil 1 der Bilder im Kirchenraum von Martin Kares
Advent 2017	Teil 2 der Bilder im Kirchenraum von Martin Kares
Ostern 2018	Teil 3 der Bilder im Kirchenraum von Martin Kares
Sommer 2018	„Hörst Du nicht die Glocken!“
Sommer 2018	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Das Antependium
Advent 2018	Orgelbau und Orgelmusik ist UNESCO-Weltkulturerbe
Ostern 2019	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 1 – Die Vogtei zu Durrenbuchichen
Sommer 2019	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 2 - Die Reformation
Advent 2019	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 3 - Lutheraner, Reformierte, Unierte
Ostern 2020 Sommer 2020	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 4 – Das Ende der Vogtei Dürrenbüchig <i>An Ostern wegen Corona entfallen</i>
Erntedank 2020	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 5 – Das Dorf Dürrenbüchig wird gegründet
Weihnachten 2020	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 6 – Dürrenbüchig wird in Oberwössingen „eingeparrt“
Ostern 2021	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 7 – Gottesdienst bis 1878 (175 Jahre!) nur in Oberwössingen

Sommer 2021	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 8 –
Advent 2021	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 9 –
Ostern 2022	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 10 –
November 2022	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 11 –
Ostern 2023	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 12 –
Advent 2023	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 13 –
Ostern 2024	Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig: Historisches Teil 14 –

Zur Person des Verfassers:

Beschreibung in Brettener Spuren (12. Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte 2022)

Zitat:

Gerhard Rinderspacher, Jg. 1948, Bretten-Dürrenbüchig, Studiendirektor i.R. Seine Leidenschaft gilt der Erforschung der Geschichte Dürrenbüchigs, deren Erkenntnisse er als Herausgeber historischer Dokumentationen, bei Stadttealführungen und vielfältigen Vorträgen unterschiedlichster Anlässe eindrucksvoll vermittelt.

Ehrenamtliches Engagement in Dürrenbüchig

Mitgliedschaften und Ehrungen

- Ehemals **Bereitschaftsführer** und **Ausbilder** in Erster Hilfe in der DRK Bereitschaft Dürrenbüchig
- **Ehrenmitglied** der Freiwilligen Feuerwehr Bretten
- Im TSV Dürrenbüchig
 - **Ehrenmitgliedschaft** 2012
 - Goldene **Ehrennadel** des TSV 2012
 - **Ehrenurkunde** des Fußballkreises Bruchsal 2003
 - Gau-**Ehrennadel** des Turngau Karlsruhe 2012
 - **Funktionärstätigkeiten** als 2. Vorstand, Schriftführer, Kassier, Beisitzer
 - **Verfasser** der Dokumentation **110 Jahre TSV Dürrenbüchig** -Eine Zeitreise
- **Urkunde** für ehrenamtlichen Einsatz bei der Renovierung der Christuskirche 2000
- **Urkunde** für **ehrenamtlichen Arbeitseinsatz** (212 Stunden) bei der Errichtung des Dorfgemeinschaftshauses mit Kindergarten
- **Ehrenurkunde** in Würdigung eines besonderen ehrenamtlichen Engagement durch den Gemeinderat der Stadt Bretten
- Mitglied beim **Fußball-Förderverein** Dürrenbüchig
- Mitglied im Redaktionsteam des **Gemeindebriefes** der evangelischen Kirchengemeinde (Diedelsheim-Dürrenbüchig-Rinklingen)
- **Ortschaftsrat** 1975 bis 1978 und 1999 bis 2010
- **Wappenteller** und **Ehrenkristall** des Ortschaftsrates Dürrenbüchig
- Verfasser der **Dokumentation** „50 Jahre Stadtteil Bretten-Dürrenbüchig“ und weiterer Schriften (siehe Homepage „www.mein-duerrenbuechig.com“)
- **Mitautor** (Beitrag) im 12. Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte ; 2022
- **Mitautor** (Beitrag) in der Chronik „Jöhlingen-Wössingen-Walzbachtal“ .
- **Mitarbeit** in zwei Reiseführern der Autorin Birgit Jennerjahn-Hakenes „Wandern für die Seele – Kraichgau“ und „Radeln für die Seele - , Kraichgau“

Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Unter diesem Titel soll in unregelmäßiger Reihenfolge dem Leser des Kirchenturmblickes Interessantes und Wissenswertes von der Kirchengemeinde Dürrenbüchig geboten werden.

Teil 1 Bilder im Kirchenraum von Martin Kares (**Das Kirchenjahr**)

In einem ersten Teil möchte ich die Bilder von Martin Kares im Kirchenraum vorstellen. Sie sollen unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden. Zum einen mit dem Blick auf die Symbolik und zum anderen auf die farbliche Darstellung.



Bei der Betrachtung der farblichen Gestaltung der Bilder kommt man unweigerlich auf die Verwendung des liturgischen Farbkreises und somit auf die Einteilung des Kirchenjahres in die Festkreise: Weihnachtsfestkreis, Osterfestkreis, Trinitatiskreis.

Dort ist jeder Kirchenjahreszeit eine Farbe zugeordnet, die ihren Charakter symbolisiert.

Im Gottesdienst erkennt man die Farben am Kanzel- und Altarbehang (Altarbehang = Antependium). Den Antependien in unserer Kirche wird ein eigener Bericht gewidmet.

Ich möchte – wegen der verwendeten Farben – daher in groben Zügen den liturgischen Farbkreis in der Symbolik der evangelischen Kirche vorausschicken. Dazu muss man auch auf die Einteilung des Kirchenjahres in die oben genannten Festkreise eingehen. (Quelle: Homepage der evangelischen Landeskirche Baden)

Weihnachtsfestkreis

- Adventszeit
- Christfest
- Weihnachtszeit
- Erscheinungsfest
- Epiphaniaszeit

Osterfestkreis

- Passionszeit
- Karfreitag
- Osterfest
- Osterzeit
- Himmelfahrt
- Pfingsten

Trinitatiszeit

- Trinitatis
- Trinitatiszeit
- Erntedankfest
- Reformationsfest
- Buß- und Betttag
- Ewigkeitssonntag (Totensonntag)

Im liturgischen Farbkreis sind nun unterschiedliche Farben ganz bestimmten Zeiten des Kirchenjahres zugeordnet und symbolisieren dort eine bestimmte Bedeutung und geben somit den Festzeiten im Kirchenjahr eine besondere Note:

Die Zeit von Pfingsten bis zum 1. Advent, die Trinitatiszeit trägt die Farbe **Grün** (Besondere Festtage in der Trinitatiszeit haben aber ihre eigene liturgische Farbe: Trinitatis selbst – weiß, Reformationsfest-rot, Buß- und Betttag-lila, Totensonntag-weiß)

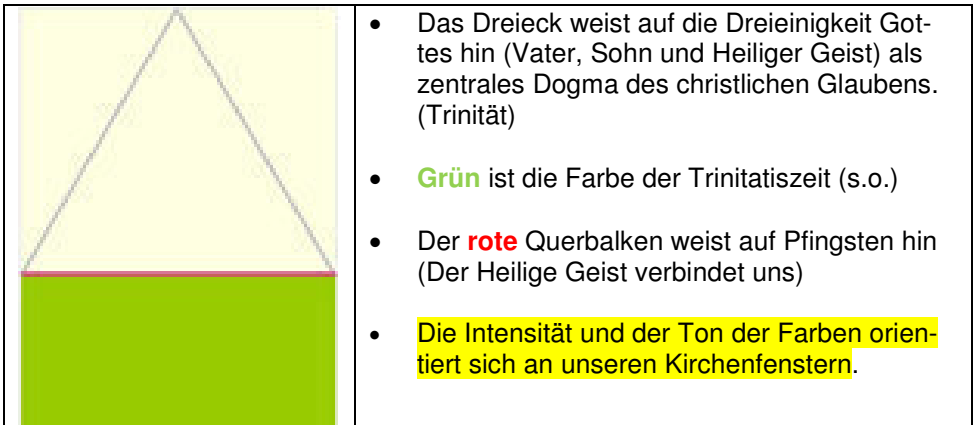
Grün bedeutet Wachsen und Reifen

Grün ist die Farbe der Fruchtbarkeit und der grünenden Natur.

Sie steht für Hoffnung, Wachstum (Wachstum des Glaubens) und Reife und findet zu den übrigen Zeiten und Festtagen des Kirchenjahres Verwendung. Sie ist die am häufigsten verwendete Farbe in dieser Symbolik. Die Auswahl der Farben ist für die evangelischen Kirchen seit dem 16. Jahrhundert vorgeschrieben und weicht selten von anderen Landeskirchen ab (Quelle: Homepage der evangelischen Landeskirche Baden).

Und zum **Inhalt des aktuellen Bildes auf der Kanzel**

(Quelle: Beschreibung von Martin Kares zu seinen Bildern)



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

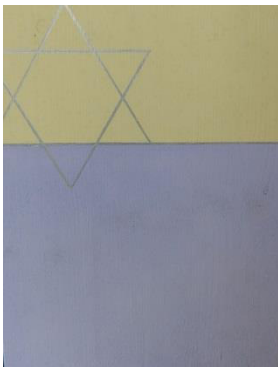
Unter diesem Titel soll in unregelmäßiger Reihenfolge dem Leser des Kirchturmblickes Interessantes und Wissenswertes von der Kirchengemeinde Dürrenbüchig geboten werden.

Teil 2 der Bilder im Kirchenraum von Martin Kares (Das Kirchenjahr)

Mit dem 1. Advent beginnt der Weihnachtskreis. Die im liturgischen Farbkreis auftretenden Farben im Weihnachtskreis sind weiß, violett und grün.

Martin Kares hat dieser Zeit folgende Bilder zugeordnet:

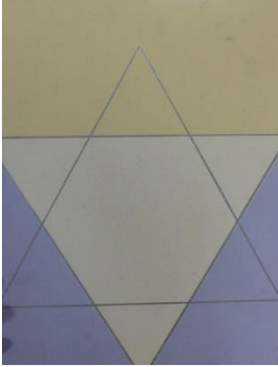
(Neben den Bildern die Beschreibung von Martin Kares)



Advent

- Der Anfang
- Die Jüdische Tradition
- Der Stern Davids in Gottes Licht.
- Die Erde liegt im Dunkel

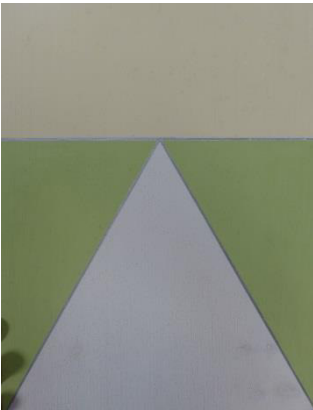
Der Stern Davids berührt zu einem Teil das Dunkel der Erde. Das Dunkel der Erde wird in Lila dargestellt. Lila, als Farbe der Buße gibt einen Hinweis auf den Zustand der Erde. Die gelbe Farbe -in allen Bildern- vermutlich als Ersatz für Gold steht für das göttliche Gegenüber.



Weihnachten

- Die Prophezeiung erfüllt sich
- Licht zerteilt das Dunkel
- Christus wird uns gesandt

Das Weiß symbolisiert die Farbe des Lichtes. Das weiße Dreieck wirkt wie ein Keil und zerteilt das Dunkel über der Erde. Das Dreieck als Sinnbild der Dreieinigkeit ist zum Davidsstern ergänzt – als Zeichen der Ankunft des prophezeiten Messias.



Epiphanius

- Christus ist mitten unter uns
- Er hat die Welt heil gemacht
- Grün ist Leben

Das Dreieck als Symbol der Trinität (Vater, Sohn und Heiliger Geist) steht in der Mitte des sich weiterentwickelnden Lebens (grün). Gottes Licht leuchtet in der Welt.

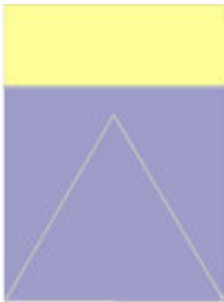
Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Teil 3 (letzter Teil) der Bilder im Kirchenraum von Martin Kares (Das Kirchenjahr)

Der Osterfestkreis ist der 2. Festkreis im Kirchenjahr, das bekanntlich mit dem 1. Advent beginnt. Zum Osterfestkreis gehören Passionszeit, Karfreitag, Osterfest, Osterzeit, Himmelfahrt und Pfingsten.

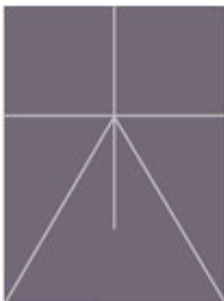
Der Osterkreis beginnt mit dem Sonntag Septuagesimae (heuer 28.01.2018 und endet mit Pfingsten. Die im liturgischen Farbkreis vertretenen Farben im sind weiß, violett, grün, rot und schwarz.

Martin Kares hat dieser Zeit folgende Bilder zugeordnet:
(Neben den Bildern die Beschreibung von Martin Kares)



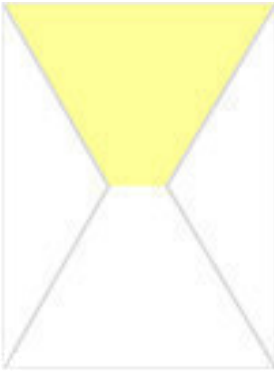
Passion

- Christus nimmt unsere Schuld auf sich
- Gottes Licht entfernt sich
- Die Welt versinkt wieder in Dunkelheit



Karfreitag

- Das Kreuz auf Golgatha
- Warum hast du mich verlassen?
- Das Licht ist erloschen



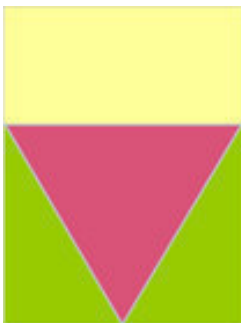
Ostern

- Das Grab ist offen
- Himmel und Erde sind ohne Grenzen
- Das Kreuz ist zerbrochen
- Der Kelch des Heils



Himmelfahrt

- Die Erde ist erlöst und wieder heil
- Christus kehrt zum Vater zurück
- Er ist uns verbunden



Pfingsten

- Gott sendet den heiligen Geist
- Er schenkt uns sein Wort
- Er wirkt Wunder

Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Das Antependium



Christuskirche Dürrenbüchig

Der Norddeutsche Rundfunk (NDR) hat ein Onlineangebot „Kirche im NDR“ mit kirchlichen Beiträgen. Zu diesem Onlineangebot gehört auch ein Kirchenlexikon, in dem folgende Frage behandelt wurde:
www.ndr.de/kirche

„In der Kirche gibt es ja vor dem Altar und an der Kanzel so kleine Decken. Ich wundere mich immer darüber, dass die Tücher ausgetauscht werden und die Farben sich regelmäßig verändern. Was hat das für eine Bedeutung?“

Gemeint sind die „Antependien“ (auch Paramente genannt), die es seit dem vierten Jahrhundert gibt. Diese Vorhänge sind meist sehr alt und oft reich verziert oder bestickt.

Die Dürrenbüchiger Antependien:

Mit einer Ausnahme wurden die Antependien für den Altar der Dürrenbüchiger Christuskirche selbst gefertigt. - Nach Recherchen - haben Frau Sophie Dittes (Kraichgaustr.) und Frau Luise Zentner (Schwester von Wilhelm Zentner – Dürrenbüchiger Str.) die Teile auf Vorhangstoff bestickt und bei der Firma Eschig, Raumausstattung in Bretten wurden die Stoffe auf der Rückseite mit Schabrackenmaterial verstärkt. Die Symbole hat zum Teil Dankfried Goll gezeichnet.

Die weiteren Dürrenbüchiger „Antependien“



Die Farben entsprechen den Farben im liturgischen Farbkreis (siehe auch Kirchturmblick Sommer 2017)

Weitere Informationen zum liturgischen Farbkreis siehe auch auf der Homepage der Evangelischen Landeskirche Baden

https://www.ekiba.de/html/content/das_kirchenjahr.html

Orgelbau und Orgelmusik ist UNESCO-Weltkulturerbe

Der Antrag, die Orgeln und ihre Musik zu würdigen, wurde in Karlsruhe geschrieben

Michael Kaufmann und Martin Kares vom deutschen Orgelsachverständigenverband VOD mit seiner Geschäftsstelle im Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe waren mit ihrem Antrag erfolgreich, dass Orgelbau und Orgelmusik nun zum immateriellen Weltkulturerbe zählen. Aus Deutschland darf nur alle zwei Jahre ein Thema bei der UNESCO-Kommission eingereicht werden, also ist die Auszeichnung schon etwas Besonderes.

Aus einem Bericht der deutschen UNESCO-Kommission geht hervor, dass in Deutschland ca. 50 000 Orgeln im Einsatz sind. 400 handwerkliche Orgelbaubetriebe mit etwa 2.800 Mitarbeitern, 180 Lehrlingen sowie 3.500 hauptamtliche und zehntausende ehrenamtliche Organisten prägen das Handwerk und die Kirchenmusik.

Auch die kleine Dürrenbüchiger Orgel (von Orgelbauer Wagner in Grötzingen hergestellt) ist ein Unikat, weil sie vom Architekten der Kirche mitgestaltet und klanglich auf den Raum abgestimmt wurde. An ihr wird Dankfried Goll im Jahre 2019 sein 50igjähriges Jubiläum als Organist der Kirchengemeinde feiern dürfen.



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 1 – Die Vogtei zu Durenbuchichen

Mit der heute beginnenden Folge soll die Geschichte Dürrenbüchigs von der kirchlichen Seite aus betrachtet werden.

Es kann als gesichert betrachtet werden, dass Dürrenbüchig bereits im mittleren Mittelalter von Wössingen (Oberwössingen?) aus besiedelt wurde.

Die kirchliche Zugehörigkeit zu Wössingen bestand somit von der ersten urkundlichen Erwähnung 1335 („Minoris Buch“) bis 1992 (Zuordnung zu Rinklingen!).

Dabei sollte man zwei Dinge unterscheiden:

- Die ursprüngliche Besiedelung ab 1335 und
- Die Wiederbesiedlung ab 1703

Wir wissen von einem Weinberg, der von einem Gottfried Pfau aus Rüppur der Marienkapelle zu Nussbaum 1335 vermacht wurde. Diese Urkunde sehen wir als erste urkundliche Erwähnung von Dürrenbüchig an. Wenn wir weiterhin davon ausgehen, von Oberwössingen aus besiedelt worden zu sein, müssen wir jetzt die Geschichte von Wössingen betrachten.

1024 machte Kaiser Konrad II sein Gut in Wesingcheimero-Marcka (Wössingen) dem Hochstift der alten Domkirche in Speyer als Geschenk zu ewigen Zeiten. Zu diesem Geschenkpaket könnten auch Grundstücke im Raum Dürrenbüchig gehört haben, denn bis zur endgültigen Klärung 1771 mussten Teile des „Zehnten“ an das Domstift nach Jöhlingen abgeführt werden.

Die Menschen auf einem Hof (einer Vogtei) im Raum Dürrenbüchig waren somit als Katholiken (nach einer kirchlichen Darstellung um 1500) der Kirche „St. German zu Speyer“ zugehörig.

(Dürrenbüchig soll erst 1500 zu Baden gekommen sein und Baden bekennt sich 1556 zu Luther)



Im Bild: Machtbereich des Klosters St. German zu Speyer

Aus LEO
-Landeskunde-entdecken-online
Kirchliche Zugehörigkeiten um 1500



Bei der Neubesiedlung 1703 sollen an der Stelle der heutigen Ortsverwaltung (früher Betsaal und Schule) Ruinen einer Kapelle (Hauskapelle des Vogtes?) gefunden worden sein.

Mittelalterlicher Bauernhof, 11. Jahrhundert

Aus: Becx, Paul, Mittelalter
Available: <http://paulbecx.com>

Ein Vogt regierte im Mittelalter als Vertreter eines Feudalherrschers (Bistum Speyer??) in einem bestimmten Gebiet im Namen seines Landesherrn. Da es nicht genügend kirchliche Vögte als Verwaltungschefs einer solchen Vogtei gab, kann auch ein „*Adliger*“ Herr in Dürrenbüchig gewesen sein.

Fortsetzung folgt!

Vieles zur Geschichte von Dürrenbüchig findet sich auch in:
www.mein-duerrenbuechig.com

Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 2 – Die Reformation

In der heutigen Folge soll der Einzug der Reformation in Baden und somit auch in Dürrenbüchig betrachtet werden.

Wir gehen weiterhin davon aus, dass die Geschichte Dürrenbüchigs ein Teil der Geschichte Oberwössingens ist. So soll an dieser Stelle beschrieben werden, wie Wössingen (die Vogtey Durenbuchichen) nach Baden kam.

Aus LeoBW – (Landeskunde entdecke online-Baden-Württemberg)

Ein Teil von Oberwössingen mitsamt einer Burg (1375 Burgstall) war badisches Lehen für die von Höfingen, dann von Remchingen als Nachfolger des örtlichen Adels. Ein Bruchteil der Ortschaft (1404: ein Fünftel) ohne Anteil an der Burg gehörte dem Markgrafen unmittelbar. Der Teil (ein Siebtel) von Oberwössingen, der vermutlich aus dem Erbe der Grafen von Vaihingen württembergisches Lehen war, wurde samt Teilen unter speyerischer und ebersteinischer Lehnshoheit 1500 durch Reinhard von Zeutern und 1509 durch Dr. Gerhard Lamparter an Baden verkauft (Zitat Ende)

1517, als Luther seine Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg schlug, waren wir also badisch und betrachten nun den Weg der damaligen Markgrafschaft Baden-Pforzheim zur Reformation.

Der Markgraf von Baden Karl II (regierte 1553 bis 1577) zögerte bei seinem Regierungsantritt die Reformation in seinem Fürstentum einzuführen. Er hatte zwar Bezug zu Luthers Vortrag vor Studenten in Heidelberg 1518 und wurde auch von Württembergischer Seite gedrängt, doch die starke habsburgische Präsenz in den badischen Oberlanden hatte ihn zögern lassen. Erst mit dem Abschluss des Augsburger Religionsfriedens 1555 hatte er Sicherheit, in seinem Land ohne Gefahr die Reformation durchführen zu können.

Der Einzug der Reformation in Baden ist komplex und lässt sich schwierig in 2 Seiten Kirchturmblick darstellen. So soll die folgende Übersicht den Weg Badens zum Luthertum an einigen Stichpunkten aufzeigen:



- 1517 **Luther** schlägt seine Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg: Der zentrale Impuls der Reformation.
- 1518 **Luther** hält einen Vortrag an der Universität Heidelberg. Begegnung mit **Melanchthon**.
- 1521 Luther übersetzt das **Neue Testament** auf der Wartburg. Melanchthon nimmt die Durchsicht und linguistische Korrektur vor.
- 1534 **Herzog Ulrich** führt in **Württemberg** die Reformation ein. Das neue Bekenntnis erhält ein ernst zu nehmendes politisches Gewicht.
- 1546 In der **Kurpfalz** setzt sich das Luthertum durch; schwenkt aber später zur reformierten Kirche (Calvinismus) um.
- 1555 **Religionsfriede von Augsburg**: „Der Landesherr legt den Glauben seiner Untertanen fest“
- 1556 Die **Markgrafschaft Baden Pforzheim**(Baden-Durlach) bekennt sich zu Luther: **Die Vogtei Dürrenbüchig wird evangelisch**.

Anmerkung:

Die Landesherrschaften im Südwesten Herzogtum Württemberg, Markgrafschaft Baden-Durlach und die Kurpfalz haben ihre eigenen Wege zur Reformation gefunden. Die Ausprägungen waren lutherisch, reformiert, uniert.

Darüber soll im nächsten Kirchturmblick berichtet werden.

Fortsetzung folgt!

Vieles zur Geschichte von Dürrenbüchig findet sich auch in:
www.mein-duerrenbuechig.com



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 3 – Lutherisch, Reformiert, Uniert

In der letzten Ausgabe haben wir erfahren, dass die Untertanen des Markgrafen Karl II in der Vogtei Dürrenbüchig 1556 evangelisch-lutherisch wurden. Wenn es besondere Evangelische, nämlich Lutheraner, gab, taucht die Frage auf, ob es da vielleicht noch andere „Evangelische“ gab.

Die großen Landesherrschaften - das Herzogtum Württemberg, die Markgrafschaft Baden und die Kurpfalz - sie alle hatten ja ihren eigenen Weg zur Reformation gefunden

Mit und aus den Inhalten der Reformation entstanden reformatorische Hauptströmungen: **Die lutherische und die reformierte Theologie**

In der folgenden Übersicht sollen die wesentlichen Unterschiede aufgezeigt werden:

Lutheraner

Namhafte Vertreter:

Martin Luther 1483-1546
Philipp Melanchthon 1497-1560

Reformierte

Namhafte Vertreter:

Ulrich Zwingli 1484-1531
Johannes Calvin 1509-1564

Theologische Unterschiede gab es hauptsächlich in folgenden Bereichen:

- Kirchliche Ordnung und bildhafte Darstellung
- Abendmahl und Abendmahlsverständnis
- Kirchenmusik und Gottesdienstgestaltung
- Verkündigung
- Altes Testament

Ausführliche und detaillierte Informationen finden sich auf www.evangelisch.de

Diese unterschiedlichen Ausprägungen hatten für die Dürrenbüchiger vorerst überhaupt keine Bedeutung. Sie wurden **so evangelisch**, wie ihr Landesvater evangelisch war.



Versuche, die beiden Zweige zu vereinen, scheiterten im 16. Jahrhundert insbesondere wegen unterschiedlicher theologischer Auffassungen über das Abendmahl. Es gab zwar Annäherungen und sogar Vereinigungen der beiden Richtungen der Reformation, sie wurden aber von den jeweils dominierenden Strömungen der calvinistischen bzw. lutherischen Orthodoxie (Strenggläubigkeit) strikt abgelehnt. *So wurde z. B. in Sachsen 1601 der ehemalige Kanzler Nikolaus Krell wegen der Sympathie zum Calvinismus auf Betreiben der sächsischen Kurfürstin-Witwe Sophie von Sachsen hingerichtet*

Mit der Vereinigung der lutherischen und calvinistischen Strömungen entstand die unierte Kirche. In Baden fand das erst im Jahre 1821 statt. Da war das Dorf Dürrenbüchig aber bereits schon lange (neu) gegründet. Dies Ereignis soll aber erst in Zusammenhang mit der Dürrenbüchiger Kirchengeschichte nach der Dorfgründung 1703 beleuchtet werden.

Die folgende Darstellung zeigt, dass **Oberwössingen** mit seiner **Vogtei in Dürrenbüchig** in einer geografisch-kirchlich besonderen Situation war:

Noch 1790 sahen die Herrschaftsbereiche um Dürrenbüchig folgendermaßen aus:



Kartenbasis:
Leobw:
Landeskunde-
entdecken-online

Historischer
Atlas von Baden-
Württemberg

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher

Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 4 – Das Ende der Vogtei Dürrenbüchig

Der **30jährige Krieg** (1618 - 1648) begann als **Religionskrieg** und endete als Krieg um **Macht-** und **Gebietsansprüche**.

Mit dem Augsburger Religionsfrieden (1555), der dem Markgrafen von Baden als Ausgangsbasis diente, sich der Reformation anzuschließen, wurden die Dürrenbüchiger evangelisch-lutherisch.

Aber der Friede war ein Kompromiss, der weder Katholiken, noch Protestanten befriedigte.

In Böhmen bricht 1618 ein bewaffneter Konflikt aus, der in den Folgejahren vorwiegend eine Auseinandersetzung evangelischer Reichsstände gegen die katholische Führung der Liga (*Zusammenschluss katholischer Reichsstände*) und das Haus Habsburg ist. Nach einer Kette von Siegen der katholischen Partei rettet Gustav Adolf von Schweden den deutschen Protestantismus. Nach seinem Tod beginnt mit dem Kriegseintritt Frankreichs eine neue Epoche europäische Geschichte, in der es nicht mehr um **Religion, sondern** um **Staatsmacht** und **Staatsraison** (=Streben nach Selbstbehauptung eines Staates) geht.



Plünderung des Dorfes Wommelgen 1615-1620 Quelle: „Der 30jährige Krieg“ v. C.V. Wedgwood -List Verlag Henneberger Heimatblätter 1924

Das Bild zeigt, wie man sich die Kriegsführung im 30jährigen Krieg vorstellen kann.

Die Not der Bevölkerung im Kraichgau (und somit auch in Baden) wurde durch die geografische Lage des Kraichgaus verstärkt. Im Norden durch den Odenwald, im Süden durch den Schwarzwald begrenzt, bot sich die Hügellandschaft als bestens geeignetes Aufmarschs-, Durchzugs- und Rückzugsgebiet für Truppen und Aufständische an.

Ein Lehrer aus Durlach beschreibt die Situation nach 1622 in einem Brief folgendermaßen: *“In unserer Gegend haben die Baiern und Kaiserlichen entsetzlich gehaust und thun es noch, sie haben geplündert, haben Dörfer verbrannt und eine Menge Unschuldiger niedergemacht.“* (Ortschronik von Dürrenbüchig Seite 51)

In Teilen Süddeutschlands **überlebte** durch die Kriegshandlungen und die durch sie verursachten Hungersnöte und Seuchen **nur ein Drittel der Bevölkerung**. Otto Bickel beschreibt in der Ortschronik von Dürrenbüchig, dass in Rinklingen von 140 Einwohnern im Jahre 1648 vielleicht noch 25 Leute lebten. Wie die Verhältnisse in Wössingen waren ist nicht bekannt. Bekannt ist aber, dass in Wössingen und Dürrenbüchig große Teile des Ackerlandes liegen blieben, verödeten und verwilderten.

Den Rest besorgten die Franzosen im **Pfälzer Erbfolgekrieg 1688/97** bei dem unter anderem die Städte Pforzheim(15.8.1689) und Durlach (16.8.) zerstört und nebenbei sehr viele Akten vernichtet wurden.

Wann und wie der Schafhof (die Vogtei) Dürrenbüchig in diesen Kriegswirren unterging ist nicht bekannt.

Und Wössingen?

Auszug aus der Dürrenbüchiger Ortschronik von Otto Bickel (Seite 56): *„Nach einer Zusammenstellung des Amtes Stein vom 23.7.1698 gab es damals in Ober- und Unterwössingen insgesamt 17 markgräfliche und 15 speyrische Untertanen, wobei die erstgenannten 11 Pferde und 5 Ochsen besaßen“* (Zitat Ende).

Wie konnte unter solchen Bedingungen 1703 ein Dorf „Dürrenbüchig“ entstehen?

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 5 – Das Dorf Dürrenbüchig wird gegründet

Der **30jährige Krieg** (1618 - 1648) hatte unsägliches Leid und Elend hinterlassen. Durch den Krieg und die dadurch verursachten Hungersnöte und Seuchen wurden ganze Landstriche entvölkert. In Süddeutschland überlebte nur ein Drittel der Bevölkerung. Der Wiederaufbau wurde durch den **Pfälzer Erbfolgekrieg** (1688 bis 1697) bereits wieder unterbrochen. Nur durch den Zuzug zigtausender Neusiedler konnte das Land wieder vorwärts kommen.

Die Schweizer im Kraichgau

Die größte Gruppe unter den Neusiedlern bildeten „Wirtschaftsflüchtlinge“ aus der Schweiz. Sie wanderten in zwei Wellen im südwestdeutschen Raum ein. Die größere etwa zwischen 1648 und 1688, die kleine ca. von 1700 bis 1730. Auswanderungsgründe waren aber auch die Werbemaßnahmen der Landesfürsten und blutig niedergeschlagene Bauernaufstände in Bern, Luzern, Solothurn und Basel. Einige wenige kamen auch aus religiösen Gründen (Täufer). Vor allem protestantische (evangelisch reformierte) Siedler ziehen in den Kraichgau.

Die ersten Siedler von Dürrenbüchig

Am 23.8.1702 erbitten 3 **Schweizer** und 5 **Oberwössinger** Familien von der Markgrafschaft Baden-Durlach an einem:

„und in so vielen Jahren gänzlich öd gelegen, mithin, wie leicht zu erachten, grausam verwildert, aufs neue auszureutten, ackherbau wißwachs (Wiesen)und Weinberg anzurichten, auch auf den plaz, wo ehemals solch Dörflein gestanden, davon man noch die rudera (Fundamente) des daselbstigen Kirchleins, item andere gebäuw und bronnen sieht, widrum häußer aufzubauen...“.

Quelle : Otto Bickel, Ortschronik Dürrenbüchig, 1972



Die ersten schwierigen 20 Jahre

Nikolaus Krehbühl war der erste Anwalt (Bürgermeister)

Er war vermutlich Schweizer, der vorher in Oberwössingen wohnte (Sein Name taucht in ähnlicher Form bei der Aufzählung von „Schweizern im Kraichgau“ für Oberwössingen auf)

Die Probleme des Ortes und seine Bewohner waren unter anderem:

- Die Besiedlung des Dorfes Dürrenbüchig fand in einer Zeit statt, in der wieder einmal ein Krieg war. Der spanische Erbfolgekrieg erschütterte auch das Markgrafentum Baden-Durlach. Der Markgraf war nach Basel geflüchtet und seine Untertanen klagten über Kriegsschäden aus diesem Krieg.
- In vielen Dokumenten tauchen Hinweise auf einen vorhandenen Wassermangel und die Notwendigkeit des Brunnenbaues auf.
- Für „*Untertanen*“ und rechtlich „*Leibeigene*“ bedeuteten die Frondienste oft Eingriffe in bäuerliche Ernteabläufe.
- Der Markgraf Karl Wilhelm (Erbauer von Karlsruhe) wurde neuer Herrscher. Ihm musste eine Abordnung am 1.8.1709 vor dem Schloss Pforzheim huldigen.
- Ein ähnliches Dorfbuch wie Oberwössingen erhielt Dürrenbüchig erst 1713
- In Bezug auf die Steuerabgaben (Zehnten) herrschte Unsicherheit, weil sowohl der Markgraf als auch das Bistum Speyer Rechte hatte.
- Die Gemarkungsgrenzen von Dürrenbüchig waren nur nach **Osten** (Die Gemarkung Rinklingen gehörte zur Kurpfalz) und **Norden** (die Gemarkung Jöhlingen war Territorium des Fürstbischöfes von Speyer) fest. Erst 1768 wurde die Gemarkung umsteint.

Wo gehörten dabei die Dürrenbüchiger kirchlich hin?

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 6

–Dürrenbüchig wird in Oberwössingen eingepfarrt

Bei der Frage wo Dürrenbüchig einmal kirchlich hingehören sollte, scheint zu Beginn der Dorfgründung eine gewisse Unsicherheit vorhanden gewesen zu sein. Letztendlich wurde Dürrenbüchig zu Oberwössingen „eingeparrt“.

In der Ortschronik wird eine Aussage des Oberwössinger Pfarrers Lindwurm am 11.8.1704 zitiert:

Die Einwohner von Dürrenbüchig hätten „gutwillig“ versprochen, dem Pfarrer von Oberwössingen zu geben:

Von einem Kindt, so zu Oberwössingen getauft würd	15 xr
Wan aber ein Pfarrer wegen Schwachheit des Kindes nacher Dürrenbüchig gehen müßte	30 xr
Wan ein Kranker zu Dürrenbüchig zu besuchen und zu Communion	45 xr
Einem alten eine Leichpredigt zu halten	45 xr
Einem kindt ein Sermon zu halten	15 xr.“

Endgültig festgelegt wurde im Dorfbuch von 1713:

6. Kirchen und Schuhen betreffend. Seynd die zu Dürrenbüchig zwar in die Kirch nacher Oberwössingen verpfarret, nichts destoweniger aber gehörd der allhiesige kleine Zehenden gnäd. Herrschaft.

Bemerkenswert ist hierbei, dass der kleine Zehnte, der im Allgemeinen für die Geistlichkeit vorgesehen war, an den Markgrafen abgeführt werden musste. Ob damit die Rechte des Domstiftes Speyer umgangen werden sollte, kann nur vermutet werden.

Jedenfalls fand ein kirchliches Leben anfangs nur in Oberwössingen statt. Erst als 1711 in Dürrenbüchig eine Schule gebaut wurde, entstand die Möglichkeit den Schulsaal als Betsaal zu benutzen.

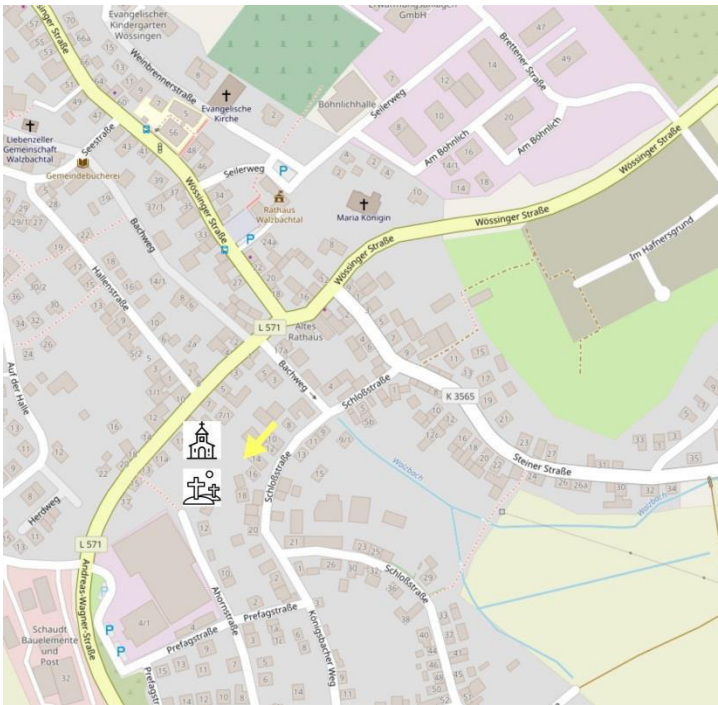


Weihnachten 2020

Gottesdienste fanden aber grundsätzlich in Oberwössingen/Wössingen statt.

175 Jahre gingen die Dürrenbüchiger zum Gottesdienst nach Wössingen.

Die erste Oberwössinger Kirche stand in der Schlosstrasse 16.



Auf dem Friedhof, der sich bei dieser Kirche befand, wurden die sterblichen Überreste der Dürrenbüchiger bis 1778 beigesetzt. Somit mussten die Toten 75 Jahre nach Oberwössingen gekarrt werden.

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher



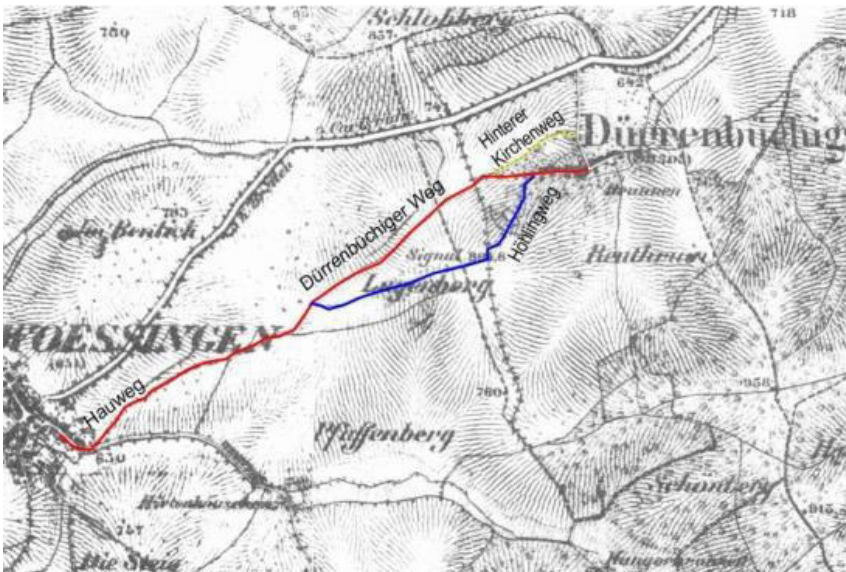
Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 7

– Gottesdienst bis 1878 (175 Jahre!) nur in Oberwössingen

Mit der Möglichkeit den Schulsaal als Betsaal zu benutzen entstand eine Möglichkeit, ein kleines kirchliches Leben in Dürrenbüchig zu entwickeln.

Die Gottesdienste fanden aber grundsätzlich in Oberwössingen/Wössingen statt. Somit begann 175 Jahre lang der Gottesdienst-Sonntag mit einem 3,5 km langen Fussmarsch nach Wössingen



Ausschnitt aus der topografischen Karte vom Großherzogthum Baden 1841

Quelle: Ortschronik Dürrenbüchig / Markierungen Gerhard Rinderspacher

Weg 1 **Dürrenbüchiger Strasse – Loosäcker- Hauweg- Wössingen**

Der obere Teil der Dürrenbüchiger Strasse hieß nach alten Bezeichnungen auch „Am Kirchenweg“, „Am Kirchlesweg“, „Wössinger Weg“. In alten Karten wird die Verlängerung zum Hauweg nach Wössingen auch Dürrenbüchiger Weg benannt.

Weg 2 Die zweite „fussläufige“ Wegmöglichkeit war über den **Höhlingweg** auf den **Lugenberg** und geradeaus weiter zum **Hauweg**.

Beide Wege sind wegen des Steinbruches des Wössinger Zementwerks nicht mehr begehbar. Die heutige Lugenbergstrasse nannte sich auch „Hinterer (oberer) Kirchenweg“



Die Oberwössinger Kirche

Da das kirchliche Leben der Dürrenbüchiger bis 1822 hauptsächlich in Kirche von Oberwössingen stattfand, sollen an dieser Stelle einige Informationen zu dieser Kirche folgen. Sie stand, wie im Kirchturmblick „Advent-Weihnachten 2020 berichtet, im Garten des jetzigen Anwesens Schlosstrasse 16. Die folgende Tabelle soll einige Besonderheiten dieser Kirche aufzeigen (Quelle: „Wössingen im Wandel der Zeit“ Hrsg.: Gemeinde Walzbachtal 1971)

Die Kirche stand im Friedhof und war ziemlich klein. Zitat: „36 Fuß hoch, der Chor 25 Fuß lang und 30 1/2 Fuß breit. Der Turm war vorn an der Schmalseite der Kirche angebaut und maß 15 1/2 Fuß im Quadrat. Die Höhe war 33 1/2 Schuh Mauerwerk, darauf ein hölzerner Stock 10 Schuh hoch, mit einem spitzen Dachwerk von 20 Schuh Höhe. Die Sakristei befand sich an der Seite des Chores“

- 1716 Alle Rechte und Einkommen der Oberwössinger Kirche gehen an den Markgrafen und werden von der „geistlichen“ Verwaltung in Stein eingezogen. Die Kirche war bis 1803 dem Kloster Frauenalb unterstellt
- 1719 Für die bevorstehende Kirchenreparatur wird im Wössinger Gemeindewald Holz ausgezeichnet, die Fenster werden von Glasermeistern aus Pforzheim gefertigt, das Dach sollte umgedeckt werden. Die Arbeiten verzögern sich aber.
- 1750 Es wird berichtet, dass die Kirche noch einigermaßen gut sei, der Kirchturm aber einzustürzen drohe.
- 1752 Der Turm wird mit Schiefer neu eingedeckt
- 1769 Die Fenster werden vergrößert
- 1779 Das Gebäude wird als „aussen und innen sehr elend und baufällig“ beschrieben.
- 1816 Die beiden Gemeinden werden zu einer Gemeinde vereinigt
- 1817 Grundsteinlegung der *Weinbrennerkirche*
- 1822 Gotteshaus für Wössingen und Dürrenbüchig ist die neue Weinbrennerkirche
- 1824 Die Oberwössinger Kirche wird für 460 Gulden verkauft und abgerissen.

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 8

– Der Wunsch nach einem eigenen Gotteshaus bleibt unerfüllt -

Mit dem Bau eines Schulhauses, für dessen Bau der Markgraf am 7.11.1711 das Fällen von 100 Forlen bewilligte, hatten die Dürrenbüchiger die Möglichkeit, den Schulsaal als Betsaal zu benutzen. Dieser Raum ersetzte aber keineswegs eine Gotteshaus, zudem natürlich die Gottesdienste weiter in Wössingen (Oberwössingen) stattfanden.

Wie die Verhältnisse in einem solchen „**Mehrzweckraumes**“ waren, beschreibt eine Bittschrift des Anwaltes (Bürgermeisters) Bauer vom 25.1.1779 sehr anschaulich:

Der Text dieser Bittschrift soll hier zusammengefasst dargestellt werden. Der Originaltext findet sich in der Ortschronik von Dürrenbüchig. Siehe auch www.mein-duerenbuechig.com

Kritikpunkte des Anwaltes Bauer:

- Der Gottesdienst wird in der Schulstuben gehalten, welche aber dazu zu klein ist (20 Schuh in die Länge und Breite = ca. 6 m im Quadrat).
- Es geht aber viel Platz durch den Stubenofen, die Kanzel, die Schultafeln, Tische, Bänke und Zwischenräume verloren.
- Sonntagnachmittags wird Kinderlehr- und wöchentlich 2 mal Betstunde in der Schulstuben abgehalten.
- Wenn die Dürrenbüchiger im Winter bei schlechtem Wetter nicht in den Gottesdienst nach Wössingen konnten, las der „Schulmeister“ eine Predigt aus der „Hauspostille“ vor.

Mit Hauspostille bezeichnete man ursprünglich eine Sammlung von Predigten oder ein Predigtbuch, das zur häuslichen Erbauung und unter Umständen auch zum Vorlesen in der Kirche bestimmt war. (Wikipedia)



- Da die Gemeinde wuchs, fand bald ein Drittel der Besucher keinen Sitzplatz mehr
- Insbesondere ältere und „schwächlichere“ Gottesdienstbesucher hatten bei den Ausnahme-Gottesdiensten im Winter in den beengten Verhältnissen Probleme.
- Bei Beerdigungen, die vom Wössinger Pfarrer im Ort gehalten wurden, konnte wegen der großen Anzahl auswärtiger Besucher nur die Hälfte der Trauergäste den Gottesdienst besuchen.
- Besonders unbequem wurde empfunden, dass die Schulstube auch des „Schulmeisters“ einzige Wohnstube und Aufenthaltsplatz war. Hatte dieser kleine oder kranke Kinder, war das sehr störend.

Die Bittsteller wiesen in ihrer Schrift auch darauf hin, dass, den ehemals vorhandenen Fundamenten nach, eine Kirche vorhanden gewesen sein muss. Finanzieren hätte die Gemeinde die Kirche nicht können, aber die Kosten für die nötigen Steine und Transporte hätte man übernommen. Veranschlagt war der Neubau einer Kirche auf ungefähr 800 - 900 Gulden.

Alle Bittgesuche der Dürrenbüchiger wurden abgelehnt. Die Dürrenbüchiger gingen bis 1878 sonntäglich zum Gottesdienst in die Wössinger Kirche. Ein Plan, einen Betsaal auf der Dürrenbüchiger Kelter zu errichten, wurde nie realisiert.

Erreichte wurde lediglich, dass ab 1842 zweimal im Jahr (an Ostern und in der Adventszeit) ein Gottesdienst in Dürrenbüchig stattfand.

Die erste Schule (und damit der Betsaal) wurden mit der Zeit so marode, dass im Jahre 1822 eine neue Schule errichtet werden musste.

Die Geschichte dieses Gebäudes und damit des Dürrenbüchiger Gotteshauses soll in der kommenden Ausgabe des Kirchturmblickes näher betrachtet werden.



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

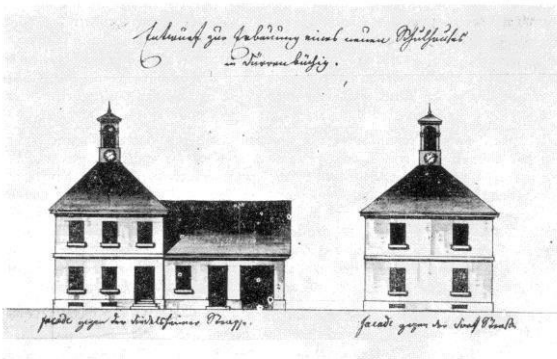
Historisches Teil 9

– Betsaal und Gottesdienst im neuen Schulgebäude -

Wie bereits berichtet, mussten die Dürrenbüchiger zum Gottesdienst nach (Ober)Wössingen. An dieser Stelle müssen wir nun die kirchliche Entwicklung in Ober- und Unterwössingen betrachten. Dazu eine kleine Zeittafel (Basis: Wössingen im Wandel der Zeit 1971)

- 1816 vereinigen sich die politischen Gemeinden Ober- und Unterwössingen zu Wössingen
- 1817 beginnen die Planungen für den Bau der Weinbrennerkirche in Wössingen
- 1822 vereinigen sich die Pfarreien
- 1824 wird die Oberwössinger Kirche verkauft und abgerissen
- 1824/25 wird auch die Unterwössinger Kirche an Privat verkauft und abgerissen

Die Dürrenbüchiger räumlichen Kirchenverhältnisse verbesserten sich erst etwas mit dem Schulhausneubau 1822.



Schulhausentwurf, 1818

Schulhausentwurf aus dem Jahre 1818

(Ortschronik von Dürrenbüchig von Otto Bickel 1976; Seite 135)





Schulhaus, Betsaal
und Kirche vor 1955

(Bild: Ortschronik von
Dürrenbüchig von Otto
Bickel 1976; Seite 193)

Gottesdienstmässig bleibt aber alles beim Alten:

Interessant ist auch, dass der Wössinger- und der aus drei Mitgliedern bestehende Dürrenbüchiger Kirchengemeinderat am 28.8.1841 in einem Bericht (Ortschronik Seite 137) feststellen:

Zitat: „Herkömmlich die Betstunden alle Sonntage und Festtage, der sonntägliche Gottesdienst mit Predigt und Communion wird aber nach neuester Anordnung vom Pfarrer zweimal| gleich nach Ostern und in der Adventszeit besorgt. Sonst haben die Filialisten den Hauptgottesdienst in der Pfarrkirche zu Wössingen zu besuchen, obschon sie 3/4 Stunden entfernt vom Pfarrort sind.“ Zitat Ende.

Die Dürrenbüchiger gingen weiterhin bis 1878 zum Gottesdienst nach Wössingen. Sie waren auch am Bau der Weinbrennerkirche beteiligt und bekamen in dieser Kirche einen eigenen Platz zugewiesenen (*Die Weinbrennerkirche wird Gegenstand einer weiteren Ausgabe sein*).

Aus alledem könnte man folgern: Das kirchliche Leben in Dürrenbüchig fand bis zum Neubau einer Kirche 1955 wohl mehr in einem Schulsaal (ergänzte Zweckbestimmung: Betsaal/Kirche) statt.

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 10

– Gottesdienst in der Weinbrennerkirche bis 1878

Am 21. April 1822 wurde die neue Weinbrennerkirche in Wössingen eingeweiht und feiert somit 2022 „200 Jahre Weinbrennerkirche Wössingen“.

Da die Dürrenbüchiger bis dahin zum sonntäglichen Gottesdienst nach Wössingen mussten (Ausnahme: Je 1 Gottesdienst an Ostern und in der Adventszeit in Dürrenbüchig), waren sie natürlich auch in den Bau der Weinbrennerkirche und das kirchliche Leben in Wössingen integriert.

Bauliche Beteiligung:

Für den Bau der Kirche hat das „Großherzoglich Badisch Directorium“ einige Gemeinden zu Frondiensten verpflichtet. In einer Aufstellung über geleistete „Fronfuhren“ aus dem Jahre 1817 hatten die Dürrenbüchiger zu diesem Zeitpunkt bereits 8 Fronfuhren geleistet. Veranschlagt waren für den Kirchenbau ca. 7500 Fuhren gesamt.

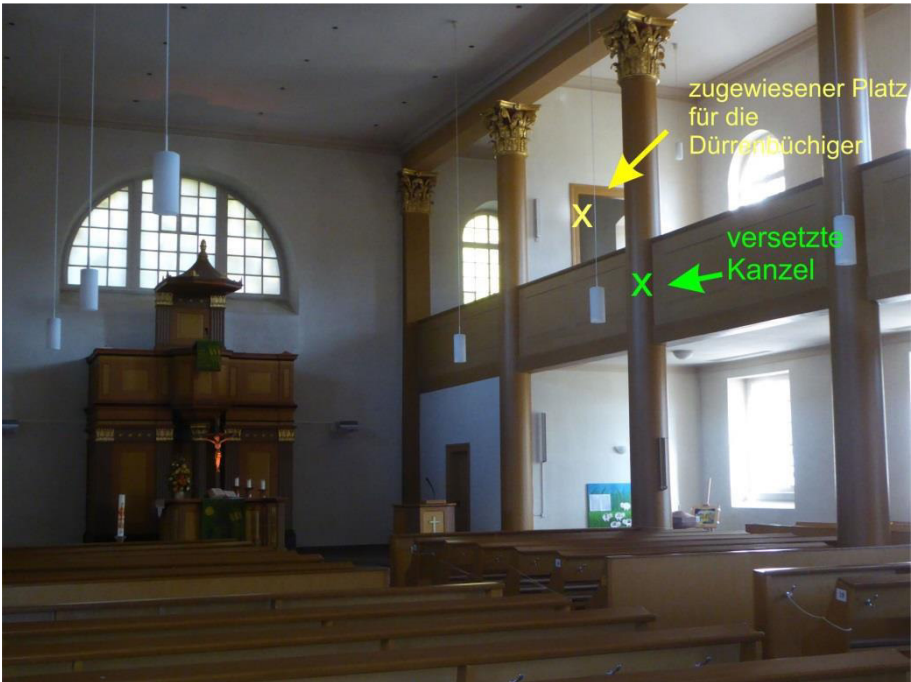
Eigener Platz in der Kirche

Die Kanzel befand sich an der Mitte der Kirche und der zugewiesene Platz auf der Empore an der linken Seite (siehe Bild) bot den Dürrenbüchern die Möglichkeit, alles zu überblicken, ohne aus allen Ecken gesehen zu werden.

1851 kam jedoch der damalige Pfarrverweser (Name nicht explizit genannt – Pfarrer von 1849 bis 1854 war Karl Mann) auf die Idee, die Kanzel an einen Pfeiler auf der linken Seite zu versetzen, genau unter den Teil der Empore, an dem die Dürrenbüchiger saßen. (Welcher Pfeiler es war, ist leider nicht überliefert)

Das war wohl gegen den Willen der Gemeinde mit anscheinend 30 meistens erzwungenen Unterschriften.





Foto/Grafik Gerhard Rinderspacher (2021)

In einem Schreiben an den „Großherzoglich hochpreislichen evangelischen Ober-Kirchenrath“ bat das Pfarramt (Pfarrer Steidinger), die Kanzel wieder an den alten Platz zurückzusetzen dürfen, auch mit dem Hinweis, die Dürrenbüchiger könnten die Kirche wechseln wollen:

Zitat: ... Auf diese Emporbühne ist die Filialgemeinde Dürrenbüchig angewiesen. Nun aber sieht und hört diese Gemeinde den Geistlichen nicht gehörig auf der Kanzel, und hat deshalb seither bis heute wiederholt erklärt, wenn dieser Zustand länger daure, diese hießige Kirche nicht mehr zu besuchen sondern sich nach Diedelsheim zu wenden. Zitat Ende.

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher



Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 11

– Ein Raum für Gottesdienste, aber keine Kirche

Der Wunsch nach einer eigenen Kirche für die Dürrenbüchiger ist so alt wie der Ort selbst. In einer Bittschrift an den Markgrafen aus vom 25.1.1779 wird beschrieben:

„...dass wir ... um Erbauung einer Kirche oder Gotteshauses demütigst anflehen.“ An anderer Stelle heißt es: *...“Die Gemeinde wird immer stärker, dass mithin von 112 bis 120 Personen, so den Gottesdienst besuchen wollen, 1/3 davon keinen Platz haben, folglich....* Quelle: Ortschronik von Otto Bickel; Seite 135

Missfallen des Wössinger/Dürrenbüchiger Kirchengemeinderates zogen sich Vertreter der politischen Gemeinde Dürrenbüchigs zu, als sie 1840 beanstandeten, dass in Dürrenbüchig nur zweimal im Jahr Gottesdienst und Abendmahl gehalten wurde.

In der Ortschronik kann man lesen (Auszug):

„ Am 28.8.1841 stellten der Wössinger und der aus drei Mitglieder bestehende Dürrenbüchiger Kirchengemeinderat fest: „Die Gemeinde Dürrenbüchig als Filiale zu Wössingen hat weder Kirche noch Pfarrhaus, aber ein Schulhaus samt Oeconomiegebäude, zu demselben liegt ihr die Baupflicht ob, wie auch zu dem Betsaal, der sich im untern Stock des Schulhauses befindet.“



Betsaal (Schulhausentwurf 1818)
Quelle Ortschronik



Schulhaus vor 1955
Quelle Ortschronik



Der Gemeinderat von Dürrenbüchig hatte bereits 1718 ein „Glöcklein“ für dieses Gebäude beschafft. Das zersprang aber, weshalb der Markgraf 1754 für die damalige Schulhausreparatur die Beschaffung einer neuen Glocke 50 Gulden unterstützte. Diese musste im 1. Weltkriege abgeliefert werden.

Am 18.12.1921 wurde ein neues „Bronzeglöcklein“ eingeweiht, das 1941 erneut abgeliefert werden musste. Die Einweihung der Glocke 1921 war dem Brettener Tageblatt im Dezember 1921 sogar ein Bericht wert

(Quelle: Bretten im Jahre 1921 Auszüge aus dem Brettener Tagblatt 1921- von Wolfgang Stoll 2021

1878 war es jedoch so weit: In dem Gebäude der heutigen Ortsverwaltung entstand ein Raum für Gottesdienste mit Bänken, Altar und Kanzel. Dort war per Gemeinderatsbeschluss vom 14.4.1887 bereits ein Harmonium angeschafft worden und am 15.11.1897 der Kauf einer neuen Uhr und einer zweiten Glocke. Die Ortschronik gibt leider nur Auskunft über die Beschlüsse, nicht über die Realisation.



Archiv Gertrud Barth

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher

Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 12

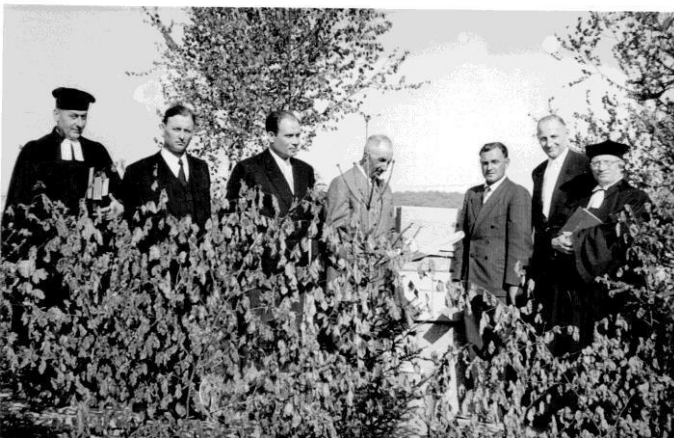
– Eine eigene Kirche - Christuskirche Dürrenbüchig

Mit der Zunahme der Dürrenbüchiger Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg durch Flüchtlinge, Heimatvertriebene und Evakuierte wurde der Bau einer Kirche dringend notwendig. War doch der Betsaal in der Kraichgaustraße 1 schon lange zu klein.

Der Wunsch nach einer eigenen Kirche geht auf das Jahr **1779** zurück. Alle Bittbriefe wurden aber abschlägig beschieden und so mussten die Dürrenbüchiger bis **1878** Sonntag für Sonntag nach Wössingen zum Gottesdienst laufen.

1951 haben Kirchenälteste und Gemeinderäte den Bau einer Kirche zum Beschluss erhoben. Die politische Gemeinde stellte ein Grundstück von 12,75 Ar, gelegen im Winkel des damaligen hinteren Kirchenweges und der Bahnhofstraße kostenlos zur Verfügung. Der Platz war bislang die „Schulpfründe“. Analog Kirche: In der kirchlichen Verwaltung wird hin und wieder der Begriff „Pfründe“ verwendet. Er bezeichnet eine mit einem kirchlichen Amt verbundene Vermögensmasse, deren Erträge dem Inhaber des Amtes zugutekommen. Es war Wiesenland und den Flüchtlingen aus Ostdeutschland als Gartengelände zur Verfügung gestellt worden.

Der Sohn des Diedelsheimer Pfarrers Dipl.-Ing. **Berthold Mayer-Ullmann** erstellte den Plan.



Am 19. Mai 1955 erfolgte die Grundsteinlegung

v.l.: Pfarrer Brutzer, Bürgermeister Dittes, Oberbaurat Ham-pel?, Kirchen-Gemeinderat Ludwig Kammerer, Architekt Mayer-Ullmann, Landrat Josef Groß, Dekan Urban



Umrahmt wurde die Grundsteinlegung vom Kirchenchor Dürrenbüchig (Leitung Karl Schreiber, Wössingen) und dem Posaunenchor Wössingen.

Die Dürrenbüchiger VIP's

Die politische Seite: Bürgermeister Hermann Dittes
Ratsschreiber Hermann Wittmeier
Gemeinderäte Karl Barth, Heinrich Bauer, Otto Geißert, Karl Lindörfer, Wilhelm Seith, Erwin Wittmeier

Die kirchliche Seite *Pfarrer* Guido Brutzer
Kirchengemeinderäte: Albert Barth, Bernhard Jäger, Ludwig Kammerer, Karl Nagel
Kirchendienerin Emma Nagel
Organist Walter Barth, *Kirchenchorleiter* Herr Schreiber Wössingen, *Religionslehrer* Alfred Caroli

Die im Taufstein eingemauerte Urkunde enthält historische Daten von Dürrenbüchig, die Dürrenbüchiger Mitglieder der politischen und kirchlichen Organisationen, die Gefallenen und Vermissten der beiden Weltkriege, Verantwortliche beim Bau von kirchlicher Seite und vom Landkreis, Informationen über die Baukosten. Schlusswort der Urkunde: *In seinem Namen lassen wir Euch auch das Losungswort des heutigen Tages bedenken: Psalm 20, 8 "Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn unseres Gottes." Desgleichen auch des heutigen Lehrtextes: „Und die Apostel verkündigten wieviel Gott mit ihnen getan hatte.“*

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher

Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig



Historisches Teil 13

– Einweihung - Christuskirche Dürrenbüchig

(Bilder: Archiv Walter Barth)

Am 9. Oktober 1955 war es soweit. Die neue Kirche wurde eingeweiht. Ein **Festzug**, angeführt vom Posaunenchor Wössingen, zog vom alten Kirchensaal zur neuen Kirche.



Im schwarzen Anzug mit Zylinder trugen die Kirchengemeinderäte Albert Barth und Karl Nagel das Abendmahlgeschirr zu seinem neuen Platz.

Für das kleine Dorf Dürrenbüchig ein Riesenergebnis.

Nach der Schlüsselübergabe an der Eingangstür durch den Architekten Mayer-Ullmann weihte Prälat Maas aus Heidelberg die Kirche als „Christuskirche Dürrenbüchig ein.

Nicht minder groß war das Einweihungsfest auf dem damaligen Turnplatz. Auf dem damaligen Gelände steht heute das 1997-1999 erbaute Dorfgemeinschaftshaus mit dem Dürrenbüchiger Kindergarten „Die Schatzinsel“



Der Holzschuppen rechts hinten war die, vom (damaligen) Turnverein Dürrenbüchig 1932 erbaute Turnhalle.

Baukosten der Christuskirche (80.000,- DM)

(Text aus der Dürrenbüchiger Ortschronik von Otto Bickel)

Zitat:

„Die politische Gemeinde gab neben dem Bauplatz 15 000 DM und löste damit auch die Baupflicht für den Kirchensaal ab. Der Evangelische Oberkirchenrat steuerte 10 000 DM bei, während aus einer landeskirchlichen Kollekte ein erheblicher Betrag zusammenkam. Der verbleibende Rest wurde mit einem Darlehen der Bezirkssparkasse Bretten abgedeckt. Zu erwähnen sind noch namhafte Spenden, so eine von Markgraf Berthold von Baden. Die Landkreisselbstverwaltung stiftete einen Altartisch, während in Amerika wohnende Dürrenbüchiger einen Taufstein spendeten. Auch die Kanzel, die mit Holzschnitzereien des Karlsruher Bildhauers Egler versehen ist, stellt ein Geschenk dar.“

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher

Kirche und Kirchengeschichte Dürrenbüchig

Historisches Teil 14

– Glocken - Christuskirche Dürrenbüchig

Die nächsten Höhepunkte im Entstehungsjahr der Christuskirche waren Lieferung, Einbau und Einweihung der Glocken



Die Glocken wurden in der Glockengießerei der Gebrüder Bachert in Karlsruhe gegossen und am 19. November nach Dürrenbüchig geholt.

Quelle Archiv Walter Barth

Klangbild der Glocken (Quelle: Martin Kares)

Glocke	Ton	Durchm.	Gew.	Inscription
Große Glocke	a1	91 cm	430 Kg	Herr , Du bist würdig, zu nehmen Preis, Ehre und Kraft (Offenbarung 4,11)
Mittlere Glocke	c2	78 cm	290 Kg	Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben (Offenbarung 14,13)
Kleine Glocke	e2	62 cm	145 Kg	Wieviel Euer getauft sind, die haben Christus angezogen (Galater 3,27)

Die kleine Glocke wurde vom Kirchenchor gestiftet
Mit Theaterauftritten einiger Kirchenchormitglieder unter der Leitung von
Lehrer Otto Wolfert wurde das notwendige Kapital beschafft.

Ostern 2024

Das folgende Bild entstand bei einer Aufführung am 1. März 1952 in Wössingen ^



Von links:
Walter Eißler,
Ruth Bauer,
Ruth Lindörfer,
Liesel Fabry (Fahrer)
Margarete Schönbeck
(Häfele)
(Archiv
Thomas Fahrer)



Ev. Kirchenghor 1953 bei der Verabschiedung von Hauptlehrer Wolfert

Hintere Reihe von links: Heinz Jäger, Bernhard Jäger, Günther Bauer, Lehrer Wolfert, Theo Fahrer, Walter Eißler, Walter Lindörfer, Edgar Seith **3. Reihe:** Emma Nagel, Elisabeth Leonhardt (verh. Zentner), Walter Barth, Gerhard Barth, Willi Seith, Liese Kammerer, Werner Bauer, Hermann Kammerer, Gertrud Häfele; **2. Reihe:** Sophie Großmüller, NN, Liesel Zentner, Trudel Fahrer, Trudel Lutz, Liesel Bauer **Stehend:** Luise Zentner, Margarete Bauer, Elsa Fahrer, Margarete Häfele, Hanna Barth, Liesel Fahrer, Doris Dahn, Christa Barth *Quelle: Ortschronik*

Fortsetzung folgt

Gerhard Rinderspacher